



|                                 |    |
|---------------------------------|----|
| Neff plagten Rückenschmerzen    | 29 |
| Usain Bolt sei Dank             | 30 |
| Die Liste mit den Dopingsündern | 31 |
| Lustig, schön, verflucht        | 32 |

|  |
|--|
| <b>Christian Constantin</b>                        |
| Carlo Ancelotti hätte er gerne, Murat Yakin mag er |
| Fussball — 37                                      |

## Der andere Weg zur Medaille

Nicola Spirig machte seit ihrem Olympiasieg 2012 fast alles anders als die Konkurrenz. So gewinnt sie in Rio Silber



Foto: Urs Jaudas

Emil Bischofberger

**Rio de Janeiro** Die eine, Siegerin Gwen Jorgensen, hatte den Olympiasieg direkt nach London als Ziel ausgegeben. Die andere, die zweitklassierte Nicola Spirig, hatte in den vier Jahren ein Kind zur Welt gebracht, war unter die Leichtathleten gegangen, hatte mit ihrer Familie das neue Eigenheim bezogen. Nur die Olympischen Spiele, die schienen für Nicola Spirig lange Zeit weit, weit weg.

Es war ein bewusster Entscheid, dass ihr Sport, der Triathlon, für einmal nicht an erster Stelle kommen würde. Sondern erst die Familie, dann ein Jugendtraum, eine Leichtathletik-EM, der sich in Zürich erfüllte. Klar blieb der

Triathlon im Hinterkopf stets präsent, bestritt sie auch Rennen. Aber kaum mehr trat sie im Elitezirkel auf, der WM-Serie über die olympische Distanz. Nach ihrem Sieg in London startete sie nur gerade drei Mal in dieser, derweil Jorgensen die Szene zu dominieren begann.

**Halb Mutter, halb Athletin, aber beides mit 100 Prozent Einsatz**

Was wollte Spirig auch da? Den grössten Titel hatte sie errungen, lieber wollte sie neue Grenzen ausloten. Spirig war bald halb Mutter, halb Athletin, aber beides mit hundertprozentigem Einsatz.

Rio rückte erst im vergangenen Jahr in den Fokus. Spirig qualifizierte sich mit ihrem Sieg an den European Games in Baku bei der

ersten Gelegenheit, danach machte sie wieder ihr Ding, bestritt ihre Rennen. Mit Jorgensen kreuzten sich die Wege nie. Das war teils gewollt, teils aber auch Pech. Die Handverletzung, die sich Spirig im März bei einem Sturz im Wettkampf zuzog, verhinderte ein Aufeinandertreffen vor Rio.

Die Amerikanerin und die Schweizerin waren sich aber auch so bewusst, dass die andere die grösste Gegnerin sein würde. Spirig richtete ihr Rennen konsequent auf Jorgensen aus, diese wich nicht von Spirigs Hinterrad – und rannte ihr erst ganz zuletzt davon.

Dass es der Zürcherin gelang, überhaupt so stark anzutreten, ist bemerkenswert. Sie innert fünf Monaten von einer schweren Ver-

letzung – die Ärzte hätten die zertümmerte Hand am liebsten einen Monat lang ruhig gestellt – zu erholen und zugleich den Körper in Topform zu trimmen, gelingt nur einer Athletin wie ihr, mit fast unendlicher mentaler Stärke.

**Jubelfaust auf der Ziellinie, Freude über Silber**

Angesichts des Weges und der Hindernisse, die sie in fünf Monaten zurückgelegt und überwunden hat, fiel es ihr auch nicht schwer, sich über Silber zu freuen. Die rechte Hand zur Jubelfaust geballt, überquerte sie die Ziellinie.

Hinter dieser fand auch die Wiedervereinigung mit der Familie statt, mit Ehemann Reto Hug und Sohn Yannis. Mochte der zu Beginn

des Rennens noch lieber am Strand Muscheln suchen, statt Mama beim Wettkämpfen zuzuschauen, war er der Erste, der die Silbermedaille studieren durfte. Die Familie und der Comeback-Weg nach Rio waren die Hauptgründe dafür, dass Spirig ihre zweite Olympiamedaille als die emotionalere bezeichnete.

Doppelgold verpasste sie, Geschichte schrieb sie dennoch. Sie ist die erste Triathletin, die bei Olympia zum zweiten Mal auf dem Podest stand. Und auch zum letzten Mal. Wenn auch mit ihren 34 Jahren ein Rücktritt möglich wäre, wird sie sich neue sportliche Ziele setzen. Denn Erfolge sind nie schöner, als wenn man diese mit seinen Nächsten teilen kann.

Spirig im Interview – 28